

chener-V., Neukirchen-Vluyn 1977. Kart. DM 18.—.

Mit diesem Band wird die neue Reihe „Biblisch-theologische Studien“ (BThSt) eröffnet, die die bisherigen „Biblischen Studien“ fortsetzen will. Es sollen zentrale alt und ntl Texte, Themen und Forschungsprobleme, insbesondere die Korrelation vom AT und NT behandelt werden. Der 1. Bd. wendet sich den Problemen der Biblischen Theologie als solcher zu. Kl. Haacker: Die Fragestellung der BiblTheol als exegetische Aufgabe; P. Stuhlmacher: Zum Thema: BiblTheol des NT; H.-J. Kraus: Theologie als Traditionsbildung? H. H. Schmid: Unterwegs zu einer neuen BiblTheol? H.-J. Kraus: Probleme und Perspektiven der BiblTheol. Die einzelnen Beiträge informieren nicht bloß umfassend über den jetzigen Stand der bibeltheol. Forschung, sie weisen vielmehr die möglichen und notwendigen Schritte für die Zukunft auf. Gerade hierin liegt das An- und Aufregende dieses Buches. So wird gegenüber einer zu großen Aufsplitterung in verschiedene Theologien die Gesamtschau postuliert. NT-Leitbegriffe sind nicht vom Hellenismus, sondern primär vom AT her abzuleiten. Hierfür als Modell die Untersuchung über den Begriff „Gerechtigkeit“ (33 ff.). Das Problem der Traditionsbildung weist über verschiedene Tradentenkreise zu den eigentlichen Trägern der Tradition, nämlich auf Synagoge und Kirche. Damit wird das wissenschaftliche Bemühen aus dem elfenbeinernen Turm herausgeholt und mit dem pastoralen Kerygma verbunden; denn „das weltbewegende und weltverändernde biblische Geschehen“ drängt seiner Natur nach zur Verwirklichung im Heute. „Es ist ein ‚inklusive Geschehen‘, das es niemandem erlaubt, in Distanz zu verharren und wissenschaftliche Kontemplation oder irgendwelche Zuschauhaltung zu pflegen“ (124). Die neue Reihe BThSt hat sich mit dem 1. Bd. derart klar und anregend profiliert, daß man nur wünschen kann: Vivant sequentes!

Graz

Claus Schedl

GOLLWITZER HELMUT, *Das Hohelied der Liebe*. (62.) (Kaiser Traktate 29) München 1978. Kart. lam. DM 6.50.

G. präsentiert den aus Arbeiten für den 17. Deutschen Evang. Kirchentag 1977 in Berlin erwachsenen Versuch, das Hohelied Salomos mit dem Hohelied der Liebe 1 Kor 13 in Beziehung zu setzen. Stellt er im Gefolge der Hoheliedexegese von Gerleman an die Kirchen die provokant zugespitzte Frage: „Wie haltet ihr es mit dem Recht der illegalen, durch nichts anderes als nur durch sich selbst legitimierten Liebe?“ (27; vgl. auch 25. 56f), so weiß er auch um die Notwendigkeit der Agape Gottes nach 1 Kor 13 gegenüber der Gefahr selbstsüchtiger Absolutsetzung von Sexus und Eros (47). Beden-

kenswert als Fazit sein Rat für Aufgabe und Verhalten der Kirchen: „das Wichtigste ist, aufmerksam zu sein, wie wir einander helfen können. Und in Fällen der Liebe jeden Fall besonders nehmen, einander an die Agape-Frage erinnern, die in jeder Zweierbeziehung präsent ist, und unsere Legalisierungen anbieten als Hilfe zum dauerhaften, ganzheitlichen und der Mitwelt dienenden Leben der Liebe“ (56f). Wie immer man zur Hoheliedinterpretation stehen mag: eine herausfordernde und engagierte Stellungnahme zu einem brennenden Problem.

Graz

Johannes Marböck

KECK FRIDOLIN, *Die öffentliche Abschiedsrede Jesu in Lk 20, 45–21, 36*. Eine redaktions- und motivgeschichtliche Untersuchung. (forschung zur bibel, hg. v. R. Schnackenburg / J. Schreiner 25) (353.) KBW Stuttgart 1977. Kart. DM 46.—.

K. nennt den untersuchten 1k Abschnitt etwas ungewohnt die „öffentliche Abschiedsrede Jesu“. Neu daran ist sowohl die Abgrenzung des Stoffes wie seine Charakteristik, und genau in diesen zwei Punkten wird K. wohl nicht unbedingt volle Zustimmung finden. Nach einem einleitenden Abschnitt, in dem K. die ganze Komposition in formaler Hinsicht mit den Reden der Apg vergleicht, bespricht Vf. im 1. und 2. Kap. den Kontext (19, 28–21, 38), die Einheit und Struktur der Rede. Im 3. Kap. werden die paränetischen Stücke von 20, 45 bis 21, 9 behandelt; daran schließt sich im 4. Kap. die Untersuchung des zentralen Teils der 1k Komposition (21, 10–28). Eine Analyse der „abschließenden Versicherungen und Mahnungen“ (Lk 21, 29–36) (Kap. 5), die Kennzeichnung der Form als Abschiedsrede (Kap. 6) und eine überblicksweise Zusammenfassung der Ergebnisse runden die Untersuchung ab. Ein Autorenregister, Schriftstellenverzeichnis und eine Liste der behandelten griechischen Ausdrücke, die gerade bei der Unsumme von herangezogenem Material äußerst wertvoll gewesen wären, vermißt man leider. In methodischer Hinsicht geht K. in den maßgeblichen Hauptabschnitten so vor, daß er zuerst eine ausführliche und ausgezeichnete Sachkenntnis verratende literar- und stilkritische Analyse des Textes vorlegt und anschließend die inhaltliche Deutung bringt. Von Nachteil ist, daß er dabei blockartig arbeitet, dh. eine Reihe von Unterabschnitten literarkritisch überprüft und erst dann die Deutungen anfügt; bei unmittelbarer Folge des exegetischen Teils auf den quellenkritischen würde man den Zusammenhang leichter bewahren. Mit dem Blick auf quellenkritische Hypothesen geht aus dem minutiösen Vergleich hervor, daß Lk außer Mk keine weitere zusammenhängende Quelle verwendet hat. Alles über Mk Hinausgehende und Unterscheidende ist ausschließliche und bewußte 1k

Redaktion, die den Stoff neu gliedert und auch inhaltlich neue Akzente setzt. K. kommt zu dem Ergebnis, daß Lk in den VV. 16–19 das Schema vom Leiden des Gerechten verwendet und in 12f. 20–24. 25–27. 28 die Erfahrungen der Kirche nach dem deuteronomistischen Geschichtsbild darstellt. Dieses für das religiöse Denken Israels kaum leugbare Schema besagt, daß die nationalen Katastrophen von 722 und 587 als Strafe Gottes für Ungehorsam und Abfall Israels verstanden werden. Diese beiden, seinen Lesern vertrauten Glaubensformen benützt der Evangelist, um die Erfahrungen seiner Kirche zu interpretieren und das Bewußtsein der Christen, das neue Israel zu sein, zu stärken. In den erbitterten Verfolgungen der Jünger durch die Synagoge wiederholt sich das Geschick der Propheten, wird ihr Glaube als gerecht erkannt und werden die Angriffe der Synagoge als gottfeindlich entlarvt. Damit versucht der Evangelist die Probleme zu bewältigen, die die Zerstörung des Tempels und die Vernichtung der Stadt Jerusalem für Juden und Christen gebracht haben. So wie in der Vergangenheit die Zerstörung des Tempels Strafe war für den Unglauben, so wurde Jerusalem im Jahr 70 vernichtet als Antwort Gottes auf die Halsstarrigkeit der Juden gegenüber der christlichen Verkündigung. Die Juden sind im Unrecht, wenn sie die Christen vor ihre Gerichte zerren und als Irrlehrer und Feinde des Glaubens und des Volkes verketzern. Die Katastrophe von 70 als Antwort auf die Ablehnung der christlichen Mission macht offenkundig, daß die Kirche das neue Israel, die so anstößig erachtete gesetzesfreie Heidenmission von Gott gewollt und die Christen trotz aller Verketzerung auf dem rechten Weg sind. Aber noch eine weitere entscheidende Aussage gewinnt Lk den Ereignissen ab: So sicher, wie die von Jesus den Jüngern vorausgesagten Verfolgungen eingetreten sind, werden sich auch die positiven, noch ausstehenden Verheißungen erfüllen. Man kann K. bestätigen, daß er mit seiner Dissertation sehr zentrale Züge der Lk Theologie ans Tageslicht gebracht hat und daß er sie exakt methodisch aus dem Text gewinnt. Ohne Zweifel kann man sein Buch jedem ernsthaften Theologen empfehlen, er wird es mit großem Gewinn lesen. Es ist von geringerem Belang, daß die zu Beginn erwähnten Punkte einer stärkeren Begründung bedürften und man in Einzelheiten anderer Meinung sein kann. Im allgemeinen ist die Arbeit sehr solide und bringt das Evangelium des Lk dem Leser ein gutes Stück näher.

Linz

Albert Fuchs

CARAGOUNIS CHRYS C., *The Ephesian Mysteron. Meaning and Content*. (Coniectanea Biblica New Testament, series 8) (200.) CWK Gleerup, Lund 1977. Kart.

Diese Dissertation (Uppsala 1977) behandelt ein nicht leichtes Thema in einer noch schwierigeren und komplizierteren Sprache. Das 1. Kap. erörtert den Begriff von *Mysterion*, seine Reichweite und seine Anwendung, wobei im einzelnen die Eleusinischen Mysterien, der Sprachgebrauch in der Philosophie, im Profanbereich, in der Septuaginta, in den Apokryphen, im NT und bei den frühen Kirchenvätern untersucht werden. Kap. 2 geht auf unterscheidende Eigenheiten des Epheserbriefes ein wie Stoffgliederung, Vokabular und literarische Gattung. In den beiden nächsten Kapiteln fragt C. nach den größeren semantischen Einheiten in Eph 1–3 und analysiert näher 1, 3–10 und 3, 1–13. Im Blick auf den Hintergrund des *mysterion*-Begriffs im Eph stellt sich Dan als einzig befriedigende und umfassende Quelle des Denkschemas heraus. Hier wie dort ist damit ein einheitlicher eschatologischer Plan Gottes von kosmischen Ausmaßen gemeint bzw. die Ereignisse, die zu dessen Verwirklichung führen. Inhaltlich geht es dabei im Eph konkret um die *anakephalaiosis*, in der Christus die zentrale Rolle spielt. Die verbreitete Auffassung, *mysterion* bezeichne einen im AT noch verborgenen Plan, der durch die christliche Offenbarung allen kundgemacht würde, wird vom Autor somit nicht bestätigt. Zu wünschen wäre dem Buch eine leichtere Faßlichkeit der Darstellung und vor allem eine gründliche Umgestaltung der Fußnoten, deren ungewöhnliche Abkürzungen eine Benützung unnötig erschweren. Eigenwillig ist auch die Gestaltung der Bibliographie; eine Übernahme des international Üblichen wäre für die Arbeit nur vorteilhaft gewesen.

Linz

Albert Fuchs

LESTAPIS S. DE, *L'Énigme des Pastorales de Saint Paul*. (462.) Éditeurs J. Gabalda, Paris 1976. Kart.

Hinter dem provokanten Titel steht folgender Lösungsversuch des Rätsels der Pastoralbriefe (= Past): Sie sind – allerdings unter Zuhilfenahme der Sekretärshypothese in der Person des Lukas – authentisch paulinisch, jedoch entstammen sie nicht, wie früher häufig (auch von der Bibelkommission) vertreten, der seit Eusebius angenommenen zweiten römischen Gefangenschaft des Apostels (159), sondern bereits der Zeit zwischen 58 und 61 (167, passim). Der Weg, auf dem L. seine These zu erhärten sucht, geht einerseits über die persönlichen Notizen der Past, die er – teilweise allerdings recht gewaltsam (vgl. 124–128) – mit den Angaben der Apg in Verbindung zu bringen sucht, andererseits mittels Überlegungen zur theologischen Entwicklung des Paulus: Um gegenüber den (ebenfalls authentischen) Gefangenschaftsbriefen keinen theologischen Rückschritt zur mehr pragmatischen Haltung